

# Teil I

## Vorbereitung der Kritik

# Kapitel 1

## Dummetts

### Bedeutungstheorie-Konzeption

Was ist im Rahmen des bedeutungstheoretischen Arguments unter einer Bedeutungstheorie für eine (beliebige natürliche) Sprache  $\mathcal{L}$  zu verstehen? Anders gefragt: Worin besteht die (unmittelbare) Aufgabe einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub>, und welche allgemeine Struktur wird sie zur Erfüllung dieser ihrer Aufgabe aufweisen müssen? Eine erste Antwort lautet – gemäß *What is a Theory of Meaning? (II)* [WTM2]:

Die Theorie soll das „Sprachwissen“ der  $\mathcal{L}$ -Sprecher, die „theoretische“ Komponente ihrer  $\mathcal{L}$ -Beherrschung wiedergeben, und zwar in Einklang mit der **Gebrauchstheorie** (ohne Index »d«): Die Bedeutung und der Gebrauch (insbesondere) eines Satzes bestimmen sich wechselseitig.<sup>1</sup> Und um in Einklang damit jenes leisten zu können, wird sich die Theorie aus drei Teiltheorien zusammensetzen müssen (siehe D/K 2 und 3):

- (1) einer Semantik, die den  $\mathcal{L}$ -Sätzen ihre Wahrheits- oder Verifikationsbedingungen o.ä. zuordnet;
- (2) einer „Theorie des Sinnes“, die bestimmte Aussagen der Semantik mit „spezifischen praktischen Fähigkeiten“ der  $\mathcal{L}$ -Sprecher korreliert, welche in bezug auf diese die Zuschreibung „impliziter“ Kenntnis der Semantik erlauben;

---

<sup>1</sup>Vgl. *The Philosophical Basis of Intuitionistic Logic*, S. 216: „The meaning of a [...] statement [or rather, of a sentence] determines and is exhaustively determined by its *use*. The meaning of [a sentence] cannot be, or contain as an ingredient, anything which is not manifest in the use made of it, lying solely in the mind of the individual who apprehends that meaning; if two individuals agree completely about the use to be made of the [sentence], then they agree about its meaning.“

- (3) einer „Theorie der Kraft“, die Aufschluß über die unterschiedlichen Signifikanzen etwa einer behauptenden und einer fragenden Äußerung eines gegebenen  $\mathcal{L}$ -Satzes seitens eines  $\mathcal{L}$ -Sprechers gibt.

Ziel dieses Kapitels ist eine leicht modifizierende Präzisierung dieser Antwort; eine leicht modifizierende insofern, als ich die Theorie des Sinnes unterschlagen werde – was ich, wie in 2.1.1 deutlich werden wird, getrost und aus gutem Grund tun kann. Ferner werde ich die Option einer nicht-wahrheitskonditionalen Semantik unterschlagen. Die damit einhergehende Vereinfachung der Darstellung steht durchaus nicht dem Bemühen entgegen, Dummett möglichst gerecht zu werden. Denn seine Kritik in WTM2 oder z.B. auch in *Truth* an der Ansicht des sprachphilosophischen Mainstreams, daß die Bedeutung eines Satzes mit dessen Wahrheitsbedingung gleichzusetzen ist, nimmt er im Vorwort zu *Truth and other Enigmas* (vernünftigerweise) wieder zurück:

On the way of putting it I adopted in *Truth* [or WTM2], one first proposes explaining meaning, not in terms of truth, but in terms of the condition for correct assertion, and then declares that, for statements whose meaning is so explained, the only admissible notion of truth will be one under which a statement is true when and only when we are able to arrive at a position in which we may correctly assert it. But, in that case, it would have been better first to state the restriction on the application of ‘true’, and then to have held that the meaning of a statement is given by the condition for it to be true in this, restricted, sense of ‘true’. [...] The point would now be expressed by saying that acceptance of the principle of bivalence [or *rather*, of the basic realistic intuition<sup>2</sup>] renders impossible the required account of the connection between the condition for a sentence to be true and the use of that sentence. Thus I should now be inclined to say that, under any theory of meaning whatever [...] we can represent the meaning (sense) of a sentence as given by the condition for it to be true, on some appropriate way of construing ‘true’: the problem is not whether meaning is to be explained in terms of truth-conditions, but of what notion of truth is admissible. (S. xxii)

Es sei noch auf einen weiteren Punkt, neben den beiden in der Einleitung bereits erwähnten, vorab hingewiesen, der in der folgenden Darstellung (spätestens

---

<sup>2</sup>Dummett unterscheidet meist nicht sauber zwischen Realismus bzw. der Akzeptanz der realistischen Grundintuition und der Annahme des Bivalenz-Prinzips. Das ist ein Fehler; so ist z.B. nicht zu sehen, weshalb ein Anti-Realist, zumindest was Konsistenz anbelangt, nicht sollte unterstellen können, daß jeder genuine, sinnvolle Satz prinzipiell entweder als wahr oder aber als falsch (siehe D/K 6) zu erkennen ist. (Vgl. Tennant: *The Taming of the True*, Kap. 6.)

in 1.4.1) deutlich hervortreten und näher erläutert werden soll:

Wenn Dummett (in der in 1.3 zitierten Passage aus WTM2) die Semantik einer hypothetischen Bedeutungstheorie<sub>d</sub> als deren *Kern* und die Theorie der Kraft der Bedeutungstheorie<sub>d</sub> als den *ergänzenden Teil* derselben bezeichnet, so tut er dies sehr irreführenderweise. Denn die Semantik hat zwar eine wichtige Funktion, aber keine direkt-explanatorische; es ist vielmehr die Theorie der Kraft, die die eigentliche Erklärungsleistung erbringt (hypothetisch gesprochen).

Damit dürfte übrigens auch verständlicher werden, weshalb Dummett meint: Eine Bedeutungstheorie der Art, wie sie Donald Davidson vorschwebt – im wesentlichen eine reine Semantik, ebenfalls à la Tarski –,<sup>3</sup> würde nicht nur einige Bedeutungsphänomene nicht erklären, sondern sie würde *rein gar nichts* erklären!

## 1.1 Dummetts Konventionalismus

### 1.1.1 Der intentionalistische Ansatz zur Erklärung von Bedeutung

Was verleiht dem Satz »Paris ist die Stadt der Liebe« den Gehalt, daß Paris die Stadt der Liebe ist? Allgemein gefragt: Wodurch zeichnet sich ein Satz als solcher mit der Bedeutung, die er hat, aus? Was sind die Kriterien dafür, daß er überhaupt und ebendie Bedeutung hat? Die Grundidee der Intentionalisten zur Klärung dieser Frage bzw. zur Erklärung von (Satz-) Bedeutung<sup>4</sup> ist – wie von Schiffer in *Remnants of Meaning* elegant gefaßt – die:

For every sentence  $\sigma$  of every natural language  $L$ , there is some feature  $\Phi$ , constitutive of the meaning of  $\sigma$  in  $L$ , such that

- (a)  $\Phi$  has a specification in wholly psychological terms, which include, in particular, those propositional attitudes [...] constitutive of *speaker-meaning* [meine Hervorhebung];

---

<sup>3</sup>Siehe z.B. *Wahrheit und Bedeutung*.

<sup>4</sup>Eine Erklärung von Bedeutung läßt sich in etwa so charakterisieren (siehe D/K 4 und 5): Sie würde uns (prinzipiell) in die Lage versetzen, für einen keinerlei semantisches Vokabular enthaltenden  $\mathcal{D}$ -Satz  $\sigma$  und eine ebensowenig derartiges Vokabular enthaltende  $\mathcal{D}$ -Bezeichnung  $\beta$  einer Zeichenkette einen weiteren keinerlei semantisches Vokabular enthaltenden  $\mathcal{D}$ -Satz  $\varsigma$  mit der Eigenschaft anzugeben, daß das Bikonditional  $\lceil(\beta \text{ ist ein Satz, der besagt: } \sigma) \Leftrightarrow \varsigma \rceil$  erwiesenermaßen oder immerhin plausiblerweise als wahr einzustufen ist. (Vgl. zum Gebrauch der Quineschen „Quasi-Anführungszeichen“  $\gg\lceil\ll, \gg\rceil\ll$  Quine: *Mathematical Logic*, Kap. 1, §6.)

- (b) by virtue of having  $\Phi$ ,  $\sigma$  is an especially efficacious device among speakers of  $L$  for performing acts of speaker-meaning of a certain type;
- (c)  $\sigma$ 's having  $\Phi$  entails that  $\sigma$  has whatever meaning  $\sigma$  happens to have in  $L$ . (S. 244)

Den Intentionalisten schwebt dabei eine Definition von „Sprecher-Bedeutung“ vor, deren von H. P. Grice in *Meaning* vorgelegter Prototyp – in Schiffers Fassung – lautet:

$S$  means that  $p$  in uttering  $x$  iff, for some person  $A$  and feature  $\Phi$ ,  $S$  intends

- (1)  $A$  to recognize that  $x$  has  $\Phi$ ;
- (2)  $A$  to think, at least partly on the basis of thinking that  $x$  has  $\Phi$ , that  $S$  uttered  $x$  intending  $A$  to think that  $p$ ;
- (3)  $A$  to think, at least partly on the basis of thinking that  $S$  uttered  $x$  intending  $A$  to think that  $p$ , that  $p$ . (S. 243)

Was einen Satz als solchen mit der Bedeutung, die er hat, auszeichnet, ist also nach intentionalistischer Auffassung, daß er für die Sprecher der betreffenden Sprache ein besonders geeignetes Instrument zum Vollzug von Handlungen bestimmten Typs darstellt; von Handlungen, die sich ihrerseits dadurch auszeichnen, daß sie mit der Absicht vollzogen werden, in ihren Adressaten bestimmte propositionale Einstellungen hervorzurufen.

### 1.1.2 Dummetts Ansatz

Ganz anders sieht es (der Konventionalist) Dummett. Er hält den intentionalistischen Ansatz zur Erklärung von Bedeutung aus zwei Gründen für verfehlt: Zum einen meint er, eine Erklärung von Bedeutung mit Bezugnahme auf propositionale Einstellungen wäre ohne eine vorgängige Erklärung solcher Einstellungen witzlos<sup>5</sup> und die Möglichkeit einer derartigen Erklärung sei höchst zweifelhaft.<sup>6</sup> Zum andern steht der intentionalistische Ansatz nach Dummett – was er für noch schwerwiegender hält – nicht in Einklang mit der Gebrauchsthese. Denn in ihr komme, richtig

<sup>5</sup>Im dritten Teil wird sich zeigen, weshalb.

<sup>6</sup>Vgl. *Reply to McDowell*, S. 255: „What is dubious is whether we even *can* make use of an assumed prior grasp of a concept [or thought] to explain what it is for a subject to take a word [or sentence] as expressing that concept [or thought, respectively].“

verstanden, die *anti-psychologistische* Einsicht Freges und Wittgensteins (u.a., etwa Husserls) zum Ausdruck: Die Bedeutung eines Satzes ist allein durch seine Rolle in der *offen zutage liegenden* Sprachpraxis der Sprecher der betreffenden Sprache bestimmt, nicht durch *verborgene* Vorgänge im Geiste der Sprecher.<sup>7</sup>

Was einem Satz seine spezifische Bedeutung verleiht, ist nach Dummetts Ansicht, daß der Satz den Sprechern der betreffenden Sprache als Instrument zum Vollzug von „Zügen“ mit bestimmten (nicht bloß kausalen) Signifikanzen im Rahmen von „Sprachspielen“ (bzw. „Partien“ derselben) dient.<sup>8</sup>

### 1.1.2.1 Das schachliche Pendant zu Bedeutung und eine Erklärung desselben

Inwiefern ist mit dieser Auffassung, dem **Spiel-Modell** von sprachlicher Kommunikation, ein Ansatz zur Erklärung von Bedeutung verbunden, der nicht nur nicht intentionalistisch ist, sondern, allgemeiner, nicht psychologistisch?

Es wird oft so getan, als sei dies offensichtlich. Dem ist aber mitnichten so, und zwar gleich in zweierlei Hinsicht: (1) Es ist keineswegs klar, inwiefern mit dem Modell ein *nicht-psychologistischer* Ansatz zur Erklärung von Bedeutung verbunden ist. Schließlich ist insbesondere nicht ohne weiteres auszuschließen, daß die Züge in einem Spiel in intentionalistischer Manier auszuzeichnen sind, nämlich als Handlungen eines Spielers, die mit der Absicht vollzogen werden, in seinen Mitspielern bestimmte propositionale Einstellungen hervorzurufen. (2) Ferner, und noch grundsätzlicher, ist keineswegs klar, *inwiefern* mit dem Modell ein nicht-psychologistischer Ansatz zur Erklärung von Bedeutung verbunden ist; es ist beispielsweise nicht sofort ersichtlich, was für das Schach als dessen Gegenstück zu Bedeutung anzusehen ist. So vertut sich diesbezüglich manchmal Dummett selbst; etwa (wie in Kürze deutlich werden wird) wenn er die Bedeutungen von Sätzen in Analogie zu den Zugpotentialen der Könige, Damen, Springer etc. des Schach setzt<sup>9</sup> – statt zu Schachstellungen.

---

<sup>7</sup>Vgl. *Reply to McDowell*, S. 256: „[John McDowell] is in agreement [with me that thought is not prior to language in the order of explanation] because, like me, he follows Frege and Husserl in their opposition to psychologism. That means that he thinks that to base an account of language on a conception of pre-linguistic thought must involve explaining meanings in terms of *inner* processes; that is why, on such an account, an interpretation of a speaker's words would depend on a *hypothesis* about what was going on within his mind [which is absurd].“

<sup>8</sup>Vgl. *Mood, Force, and Convention*, S. 222: „[...] the different kinds of force with which a sentence [can] be uttered [and its meaning depend] upon the existence of a variety of *language-games*, a move in which can be made by the utterance of that sentence [meine Hervorhebung].“

<sup>9</sup>Vgl. *The Philosophical Basis of Intuitionistic Logic*, S. 216: „The [...] meaning of a statement

Die Frage dürfte also eine ausführlichere Behandlung lohnen – etwa anhand der 1981 in Warschau ausgetragenen Schachpartie zwischen Ehrenfeucht und Packo, in der folgende Stellung erreicht wurde und die Ehrenfeucht anschließend mit dem Zug Dc3-a1 (die Zugzwangslage Packos glänzend ausnutzend) für sich entschied:

Weiß: Kh6, Dc3, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7

Vorbemerkung: Um der nachfolgenden Diskussion von „Schach-Bedeutung“ (in ihren wesentlichen Zügen) folgen zu können, muß man über das Schach nur soviel wissen (man verzeihe mir die martialische Metaphorik): Es ist ein Spiel für zwei Parteien, die in die Rollen zweier Feldherren, „Weiß“ und „Schwarz“, schlüpfen. Diese führen jeweils eine Armee, bestehend aus einem „König“ (K), einer „Dame“ (D), zwei „Springern“, zwei „Läufern“, zwei „Türmen“ und acht „Bauern“ (B).<sup>10</sup> Die beiden Armeen treten auf einem quadratischen Schlachtfeld gegeneinander an, das in 64 ebenfalls quadratische, gleich große Teilfelder aufgeteilt ist, die in kanonischer Weise jeweils mit einem der Buchstaben »a«-»h« gefolgt von einer der Ziffern »1«-»8« bezeichnet sind. Auf jedem Teilfeld findet maximal eine der Streitkräfte Platz, und jede dieser befindet sich stets auf genau einem Teilfeld. Die beiden Parteien „ziehen“ abwechselnd, wobei die die Rolle von Weiß übernehmende Partei den ersten Zug macht und ein Zug in folgendem besteht: der Herbeiführung einer jeweils von der vorgegebenen verschiedenen (Auf-) „Stellung“ (der Streitkräfte); genauer: einer Umgruppierung der jeweils eigenen Streitkräfte in Verbindung, eventuell, mit der Entfernung einer der gegnerischen Streitkräfte, und zwar gemäß Regeln, die dergleichen festlegen wie, daß die Damen nur parallel bzw. senkrecht oder diagonal, d.h. im 45°-Winkel, zu den Begrenzungen des Schlachtfelds wandern dürfen.

Leider Gottes können die natürlich bloß imaginären Streitkräfte nicht an die Hand genommen und über das ebenso imaginäre Schlachtfeld gezerrt werden. Eine Stellung kann also nur indirekt herbeigeführt werden. Gewöhnlich bedient man sich hierfür eines Schachbretts: eines ebenfalls quadratischen Bretts, das wie das Schlachtfeld in 64 Felder aufgeteilt ist, die entsprechend den Teilfeldern des Schlachtfelds mit »a1«-»h8« bezeichnet sind; ferner weißer und schwarzer Schachfiguren: einer weißen sowie einer schwarzen (stilisierten) Königsfigur, einer weißen sowie einer schwarzen Damen- bzw. Königinnenfigur, zweier weißer sowie zweier schwarzer

---

[or sentence] consists solely in its rôle as an instrument of communication between individuals, just as the powers of a chess-piece consist solely in its rôle in the game according to the rules.“

<sup>10</sup>Ich ignoriere der Einfachheit halber den Umstand, daß aufgrund der Umwandelbarkeit von Bauern, die die gegnerische Grundreihe erreicht haben, in einer Schachpartie z.B. mehr als zwei Damen auftreten können. (Wen das stört, der denke sich einfach im weiteren unter Schach eine Variante des Spiels, in dem die Umwandlungsregel nicht gilt.)

Springer- bzw. Pferdefiguren usw. Unter Zugrundelegung der naheliegenden Deutung bestimmter Konstellationen der Figuren auf dem Brett<sup>11</sup> als Repräsentantinnen der möglichen Stellungen können Schachspieler eine solche herbeiführen, indem sie eben die der Stellung, gemäß der Deutung, entsprechende Figurenkonstellation auf dem Brett herbeiführen.

Schachstellungen lassen sich freilich nicht nur mithilfe von Figuren und Brett herbeiführen; als hierfür notwendiges Medium kann z.B. auch eine hinreichend umfassende Menge von Zeichenketten (bzw. Lautfolgentypen) dienen. Deuten zwei Spieler die Zeichenketten übereinstimmend als Repräsentantinnen jeweils einer möglichen Stellung, so daß jede dieser von genau einer der Zeichenketten repräsentiert wird, so können sie „blind“ Schachspielen; so können sie eine Stellung durch Äußerung derjenigen Zeichenkette herbeiführen, die der Stellung gemäß der von ihnen zugrunde gelegten Deutung entspricht.

Was taten Ehrenfeucht und Packo, während sie ihre Partie spielten? Nun, u.a. führten sie abwechselnd jeweils von der vorgegebenen verschiedene Konstellationen von Schachfiguren auf einem Schachbrett herbei – etwa durch Verrücken der damals auf dem Brett befindlichen weißen Damenfigur von dessen c3- auf dessen a1-Feld. Natürlich taten sie aber weitaus mehr als das, etwas damit zwar eng Zusammenhängendes, aber davon Grundverschiedenes: Sie spielten eben eine Schachpartie, was u.a. heißt, daß sie abwechselnd nicht bloß unterschiedliche Figurenkonstellationen, sondern *Schachstellungen* herbeiführten. So ging etwa mit Ehrenfeuchts letztem Zug der Wechsel von obiger Stellung **st** in die (für Weiß, mit Schwarz am Zug, gewinnbringende) Stellung **st'** einher: Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7 – welche, im Gegensatz zur entsprechenden Figurenkonstellation, selbstverständlich auch dann als von Ehrenfeucht herbeigeführt zu gelten hätte, wenn er und Packo ihre Partie blind oder sonstwie ohne Zuhilfenahme von Figuren und Brett gespielt hätten.

Hier stellt sich die Frage, wie der Zusammenhang z.B. zwischen der Herbeiführung der **st'** entsprechenden Figurenkonstellation und der Herbeiführung von **st'** selbst genau zu verstehen ist? Doch, beschäftigen wir uns nicht (direkt) mit dieser Fragestellung. Treffen wir stattdessen lieber einige Festlegungen:

- (a) Sei **St** die Menge der möglichen Schachstellungen.
- (b) Sagen wir für eine Menge  $Z$  von Zeichenketten mit  $|Z| = |\mathbf{St}|$ , eine bijektive

---

<sup>11</sup>Derjenigen Konstellationen mit der Eigenschaft, daß sich auf jedem Feld maximal eine Figur befindet und jede Figur eindeutig auf genau einem Feld steht.

Abbildung  $a$  von  $Z$  nach  $St$  und zwei Individuen  $i, i'$  genau dann, daß  $Z$  eine gemeinsame **Schach-Sprache** von  $i$  und  $i'$  mit  $a$  als „Standard-Interpretation“ darstellt, wenn  $i$  und  $i'$  dann und wann (oder zumindest irgendwann einmal)  $Z$  als Medium zum gemeinsamen (Blind-) Schachspielen verwenden, und zwar in der Regel unter Zugrundelegung der Deutung jeder Zeichenkette  $\zeta \in Z$  als für die Stellung  $a(\zeta)$  stehend – kurz: in der Regel **gemäß**  $a$ .

(c) Und sagen wir für  $s \in St$  und eine Zeichenkette  $\zeta$  genau dann, daß  $\zeta$  einen **Schach-Satz** mit dem „Gehalt“  $s$  darstellt, wenn es ein  $Z$ , ein  $a$ , ein  $i$  und ein  $i'$  wie in (b) gibt, so daß gilt: (1)  $\zeta \in Z$ ; (2)  $a(\zeta) = s$ ; und (3)  $Z$  ist eine gemeinsame Schach-Sprache von  $i$  und  $i'$  mit  $a$  als Standard-Interpretation.

Stellen wir uns ferner vor: Schach wurde und wird von den Schachspielern aller Länder ausschließlich blind gespielt, und zwar stets mithilfe der Menge  $\mathcal{S}$  der kanonischen  $\mathcal{D}$ -Bezeichnungen (siehe D/K 4) – wie z.B. »Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7« – von Schachstellungen und gemäß der Abbildung  $si_{\mathcal{S}}$ <sup>12</sup> von  $\mathcal{S}$  nach  $St$ , die jeder solchen Bezeichnung die von ihr bezeichnete Stellung zuordnet. Und werfen wir schließlich – diese Vorstellung bereits und auch im weiteren verinnerlicht habend – folgende (Variante der oben gestellten) Frage auf:<sup>13</sup> Was zeichnet z.B. »Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7« als Schach-Satz mit dem Gehalt  $st'$  aus?

Das Problem einer Erklärung von Schach-„Bedeutung“, vor welchem wir hiermit stehen, weist anscheinend eine mehr als bloß syntaktische Ähnlichkeit mit dem einer Erklärung von Bedeutung auf:

Ein Schach-Satz steht für eine bestimmte Schachstellung – hat diese als seinen Gehalt –, insofern, als ihn manche Individuen entsprechend deuten. Das heißt, eine Äußerung des „Satzes“ seitens eines der Individuen gerichtet an ein weiteres hat für beide eine bestimmte Signifikanz. Und ganz analog scheint es sich für Sätze im gewöhnlichen Sinne zu verhalten: Ein solcher steht für einen möglichen Sachverhalt bzw. eine bestimmte Proposition – hat diese als seinen Gehalt –, insofern, als ihn manche Individuen entsprechend deuten. Das heißt, eine Äußerung des Satzes seitens eines der Individuen gerichtet an ein weiteres hat für beide eine bestimmte Signifikanz.

Somit bietet sich mit folgender Überlegung – wenn sie auch nur im Kern richtig ist

<sup>12</sup>»si« kurz für: Standard-Interpretation.

<sup>13</sup>Man beachte, daß trivialerweise gemäß jener Vorstellung  $\mathcal{S}$  eine (sogar die) gemeinsame Schach-Sprache insbesondere von Ehrenfeucht und Packo mit  $si_{\mathcal{S}}$  als Standard-Interpretation darstellt.

– ein nicht-psychologistischer Ansatz zur Erklärung von Bedeutung an:

Die Regeln des Schach sind hochgradig abstrakt; sie beziehen sich keineswegs (unmittelbar) auf Handlungen von Menschen, insbesondere nicht auf Äußerungen von  $\mathcal{S}$ -Sätzen seitens irdischer Schachspieler.<sup>14</sup> Vielmehr betreffen sie (zunächst) bestimmte außerhalb von Raum und Zeit befindliche Objekte, nämlich Schachstellungen, sowie zwei „ebendort agierende Individuen“, nämlich Weiß und Schwarz: Die Schachregeln weisen (im Verbund miteinander und auf einen Schlag) jeder Stellung – bzw. für alle  $s \in \text{St}$  dem Handlungstyp des Herbeiführens von  $s$  – bezüglich Weiß und Schwarz eine bestimmte *normativ-funktionale* Rolle (im Zusammenhang mit den übrigen Stellungen) zu, und zwar indem sie (indirekt) dergleichen festlegen wie, daß Weiß im Anschluß an eine etwaige Herbeiführung von  $st$  seitens von Schwarz  $st'$  herbeiführen darf, nicht aber etwa die Stellung  $st''$ :<sup>15</sup> Weiß: Kh6, Da4, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7. Nichtsdestoweniger leiten die Schachregeln sehr wohl die anthropo-soziale Praxis des „dialogischen“ Äußerns von  $\mathcal{S}$ -Sätzen; insbesondere leiteten sie im Zeitraum **GEP** des sich Gegenübersitzens von Ehrenfeucht und Packo 1981 in Warschau die Interaktion beider in Form abwechselnden Äußerns jeweils eines  $\mathcal{S}$ -Satzes.

Inwiefern die Schachregeln diese Interaktion leiteten, läßt sich natürlich am einfachsten festmachen mit der Feststellung, daß Ehrenfeucht und Packo in GEP (genau) eine Schachpartie austrugen, in der jener „die weißen Streitkräfte führte“, in Verbindung mit der schach-„semantischen“ Auskunft, daß dies mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_{\mathcal{S}}$  geschah. Denn indem man dies tut, konstatiert man zurecht, wenn auch nur implizit, daß einem  $\mathcal{S}$ -Satz – bzw. dem Handlungstyp des Äußerns des Satzes – in GEP bezüglich Ehrenfeucht und Packo die *normativ-funktionale* Rolle (im Zusammenhang mit den übrigen  $\mathcal{S}$ -Sätzen) zukam, die ihm unter der Identifikation von Ehrenfeucht und Packo mit Weiß bzw. Schwarz sowie der Identifikation jedes  $\mathcal{S}$ -Satzes  $\sigma$  mit der Stellung  $si_{\mathcal{S}}(\sigma)$  – bzw. der Identifikation für jeden  $\mathcal{S}$ -Satz  $\sigma$  des Handlungstyps des Äußerns von  $\sigma$  mit dem des Herbeiführens von  $si_{\mathcal{S}}(\sigma)$  – von den Schachregeln zugewiesen würde. So konstatiert man damit z.B., (\*) daß in GEP galt: Im Anschluß an eine etwaige Äußerung von »Weiß: Kh6, Dc3, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7« seitens Packos darf Ehrenfeucht »Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7« äußern, nicht aber etwa »Weiß: Kh6, Da4, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7« – da es

---

<sup>14</sup>Es sind ja durchaus außerirdische Schachspieler denkbar, die ihre Züge, statt durch Äußerungen von  $\mathcal{S}$ -Sätzen, etwa durch Herbeiführungen von Konstellationen von Holzfiguren auf in acht mal acht Felder aufgeteilten Brettern vollziehen.

<sup>15</sup>Die Damen dürfen ja nicht wie die Springer, sondern nur parallel bzw. senkrecht oder diagonal zu den Begrenzungen des Schach-Schlachtfelds wandern.

sich ja einerseits bei  $si_S(\gg\text{Weiß: Kh6, Dc3, Bg Schwarz: Kg8, Db7}\ll)$ ,  $si_S(\gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7}\ll)$  und  $si_S(\gg\text{Weiß: Kh6, Da4, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7}\ll)$  um  $st, st'$  bzw.  $st''$  handelt und andererseits zwischen  $st, st'$  sowie  $st''$  das oben angegebene Verhältnis bezüglich Weiß und Schwarz besteht.

Nun können wir aber gewiß die normativ-funktionalen Rollen der  $\mathcal{S}$ -Sätze, die ihnen in GEP bezüglich Ehrenfeucht und Packo zukamen, auch *explizit*, d.h. ohne Verwendung schach-semanticen oder sonstigen schachbezogenen Vokabulars bestimmen – wie ja gerade eben mit der Feststellung (\*) partiell geschehen. Und sobald wir dies getan und anschließend die dann gegebene explizite Rollenbestimmung der  $\mathcal{S}$ -Sätze in einem einzigen  $\mathcal{D}$ -Satz **nfR( $\mathcal{S}, si_S, \text{Ehrenfeucht, Packo}$ )**<sup>16, 17</sup> zusammengefaßt haben, können wir für zwei Individuen  $i, i'$  und einen Zeitraum  $R$  die Rede davon, daß  $i$  und  $i'$  in  $R$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie austragen, mit der Feststellung erklären:<sup>18</sup> Für  $\mathcal{D}$ -Bezeichnungen  $\beta, \beta', \beta''$  (insbesondere solche, die keinerlei schachbezogenes Vokabular enthalten) von  $i, i'$  bzw.  $R$  ist das Bikonditional  $\ulcorner \beta$  und  $\beta'$  tragen in  $\beta''$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie aus  $\Leftrightarrow$  In  $\beta''$  gilt:  $(\text{nfR}(\mathcal{S}, si_S, i, i') \vee \text{nfR}(\mathcal{S}, si_S, i', i)) \urcorner$ <sup>19</sup> wahr – wobei **nfR( $\mathcal{S}, si_S, i, i'$ )** und **nfR( $\mathcal{S}, si_S, i', i$ )** die beiden  $\mathcal{D}$ -Sätze seien, die man dadurch gewinnt, daß man in  $\text{nfR}(\mathcal{S}, si_S, \text{Ehrenfeucht, Packo}) \gg\text{Ehrenfeucht}\ll$  durch  $\beta$  und  $\gg\text{Packo}\ll$  durch  $\beta'$  bzw.  $\gg\text{Ehrenfeucht}\ll$  durch  $\beta'$  und  $\gg\text{Packo}\ll$  durch  $\beta$  ersetzt.

Zur Veranschaulichung: Gemäß dieser Erklärung gilt (bei passender Ausfüllung der Lücken):<sup>20</sup> Kasparow und Karpow trugen genau dann am 19.5.87 von 13:15 bis 16:47 MEZ mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie aus, wenn in diesem Zeitraum galt: (1) . . . , und im Anschluß an eine etwaige Äußerung von  $\gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7}\ll$  seitens Kasparows darf Karpow  $\gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, De7}\ll$  äußern, und . . . ; oder (2) . . . , und im Anschluß an eine etwaige Äußerung von  $\gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7}\ll$  seitens Karpows darf Kasparow  $\gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, De7}\ll$  äußern, und . . .

Damit verfügen wir dann bereits (im Kern) über eine befriedigende Erklärung

<sup>16</sup> $\gg\text{nfR}\ll$  kurz für: normativ-funktionale Rolle.

<sup>17</sup>Es wird sich dabei um eine Konjunktion solcher Sätze handeln wie  $\gg\text{Im Anschluß an eine etwaige Äußerung von } \gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, Db7}\ll \text{ seitens Ehrenfeuchts darf Packo } \gg\text{Weiß: Kh6, Da1, Bg6 Schwarz: Kg8, De7}\ll \text{ äußern}\ll$ .

<sup>18</sup>Vgl. Fn. 4.

<sup>19</sup>Man beachte, daß natürlich  $\ulcorner \beta$  und  $\beta'$  tragen in  $\beta''$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie aus $\urcorner$  gleichbedeutend ist mit  $\ulcorner \beta$  und  $\beta'$  tragen in  $\beta''$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie aus, in der  $\beta$  die weißen Streitkräfte führt, oder  $\beta$  und  $\beta'$  tragen in  $\beta''$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $si_S$  eine Schachpartie aus, in der  $\beta'$  die weißen Streitkräfte führt $\urcorner$ .

<sup>20</sup>Siehe Fn.17.

von Schach-Bedeutung,<sup>21</sup> und zwar ohne „psychologisches“ Vokabular verwendet zu haben!; insbesondere ohne Rekurs auf propositionale Einstellungen genommen zu haben (jedenfalls ohne es *explizit* getan zu haben; ob implizit, steht auf einem anderen Blatt – doch siehe 1.4.5).

### 1.1.2.2 Dummetts Spiel-Modell von sprachlicher Kommunikation

Mit dieser Überlegung an der Hand läßt sich die Idee etwas präziser fassen, die Dummetts Spiel-Modell von sprachlicher Kommunikation kennzeichnet:

Die Rede von Sprachspielen, vom „Behauptungs-“, „Frage-“, „Befehlsspiel“ etc. ist keine bloße oder gar irreführende *façon de parler*. Wie von ihr nahegelegt, besteht nämlich durchaus eine grundlegende Analogie zwischen der Sprachpraxis der  $\mathcal{L}$ -Sprecher und z.B. der „Sprachpraxis“ der  $\mathcal{S}$ -„Sprecher“, also der Spielpraxis der irdischen Schachspieler: Auf der fundamentalen Ebene setzt sich die Sprachpraxis der  $\mathcal{L}$ -Sprecher aus Interaktionsepisoden zusammen, die in ähnlicher Weise wesentlich regelgeleitet sind wie die von den irdischen Schachspielern ausgetragenen Schachpartien – eben aus Behauptungs-, Frage-, Befehlsspielpartien etc. Fundamental sind diese von den  $\mathcal{L}$ -Sprechern ausgetragenen Sprachspielpartien insofern, als die Bedeutungen der  $\mathcal{L}$ -Sätze in ihnen verankert sind, und zwar wiederum in ähnlicher Weise wie die Bedeutungen der  $\mathcal{S}$ -Sätze in den von den irdischen Schachspielern ausgetragenen Schachpartien; wie sich ein  $\mathcal{S}$ -Satz dadurch als für eine bestimmte Stellung stehender Schach-Satz auszeichnet, daß Äußerungen seiner im Rahmen von von irdischen Schachspielern ausgetragenen Schachpartien bestimmte normative Signifikanzen haben (oder hätten), so zeichnet sich ein  $\mathcal{L}$ -Satz dadurch als

---

<sup>21</sup>Denn zum einen läßt sich Definition (b) ja wie folgt wiedergeben: Sagen wir für eine Menge  $Z$  von Zeichenketten mit  $|Z| = |\text{St}|$ , eine bijektive Abbildung  $a$  von  $Z$  nach  $\text{St}$  und zwei Individuen  $i, i'$  genau dann, daß  $Z$  eine gemeinsame Schach-Sprache von  $i$  und  $i'$  mit  $a$  als Standard-Interpretation darstellt, wenn gilt: (1) Es gibt wenigstens einen Zeitraum  $R$ , in welchem  $i$  und  $i'$  mithilfe von  $Z$  gemäß  $a$  eine Schachpartie austragen; und (2) wenn  $i$  und  $i'$  (in solchem  $R$ ) mithilfe von  $Z$  gemäß einer bijektiven Abbildung  $a'$  von  $Z$  nach  $\text{St}$  eine Schachpartie austragen, so handelt es sich in der Regel bei  $a'$  um  $a$ . Und zum andern läßt sich für solche  $Z, a, i, i', R$  die gegebene Erklärung der Rede davon, daß  $i$  und  $i'$  in  $R$  mithilfe von  $\mathcal{S}$  gemäß  $\text{si}_{\mathcal{S}}$  eine Schachpartie austragen, leicht in eine Erklärung der Rede davon umwandeln, daß  $i$  und  $i'$  in  $R$  mithilfe von  $Z$  gemäß  $a$  eine Schachpartie austragen, nämlich in die Feststellung: Für  $\mathcal{D}$ -Bezeichnungen  $\beta_1, \dots, \beta_5$  von  $Z, a, i, i'$  bzw.  $R$  ist das Bikonditional  $\lceil \beta_3$  und  $\beta_4$  tragen in  $\beta_5$  mithilfe von  $\beta_1$  gemäß  $\beta_2$  eine Schachpartie aus  $\Leftrightarrow$  In  $\beta_5$  gilt:  $(\text{nfR}(Z, a, i, i') \vee \text{nfR}(Z, a, i', i))^\top$  wahr – wobei  $\text{nfR}(Z, a, i, i')$  und  $\text{nfR}(Z, a, i', i)$  die beiden  $\mathcal{D}$ -Sätze seien, die man dadurch gewinnt, daß man in  $\text{nfR}(\mathcal{S}, \text{si}_{\mathcal{S}}, \text{Ehrenfeucht}, \text{Packo})$  für jeden  $\mathcal{S}$ -Satz  $\sigma$  dessen kanonischen Namen  $\hat{\sigma}$  (siehe D/K 12) durch  $\hat{\zeta}$  mit  $\zeta = a^{-1}(\text{si}_{\mathcal{S}}(\sigma))$  sowie »Ehrenfeucht« durch  $\beta_3$  und »Packo« durch  $\beta_4$  bzw. »Ehrenfeucht« durch  $\beta_4$  und »Packo« durch  $\beta_3$  ersetzt.

für einen bestimmten möglichen Sachverhalt stehender Satz aus, daß Äußerungen seiner im Rahmen von von  $\mathcal{L}$ -Sprechern ausgetragenen Behauptungs-, Frage-, Befehlsspielpartien etc. bestimmte normative Signifikanzen haben. Das heißt, unsere (skizzierte) Erklärung von Schach-Bedeutung kann als Vorbild für eine Erklärung von Bedeutung dienen.

Noch ein (klein) wenig präziser gefaßt, lautet die Idee wie folgt:

Die Bedeutungen der  $\mathcal{L}$ -Sätze sind durch die Rollen determiniert (und umgekehrt), die ihnen in bestimmten Episoden der Interaktion je zweier  $\mathcal{L}$ -Sprecher zukommen. Diese Interaktionsepisoden lassen sich nach Typen einteilen, die wir als das Behauptungs-, das Frage-, das Befehlsspiel etc. bezeichnen können. Angemessen sind diese Bezeichnungen insofern, als den Typen jeweils ein Regelsystem entspricht vergleichbar dem des Schach (wenn auch gewiß ungleich komplizierter als dieses). Das heißt, zu einer Erklärung von Bedeutung kommen wir (im wesentlichen) über eine Erklärung für zwei Individuen  $i, i'$  und einen Zeitraum  $R$  der Rede davon, daß  $i$  und  $i'$  in  $R$  mithilfe von  $\mathcal{L}$  (bzw. der Menge der  $\mathcal{L}$ -Sätze) gemäß der von den  $\mathcal{L}$ -Sprechern zugrunde gelegten Standard-Interpretation  $\mathbf{si}_{\mathcal{L}}$  von  $\mathcal{L}$  eine Behauptungsspielpartie austragen; in Verbindung mit entsprechenden Erklärungen für die übrigen (fundamentalen) Sprachspiele – wobei für jede dieser Erklärungen gilt: (1) Ob  $i$  und  $i'$  in  $R$  mithilfe von  $\mathcal{L}$  gemäß  $\mathbf{si}_{\mathcal{L}}$  eine Partie des entsprechenden Sprachspiels austragen, hängt gemäß der Erklärung ausschließlich davon ab, ob den  $\mathcal{L}$ -Sätzen in  $R$  bezüglich  $i$  und  $i'$  bestimmte von  $\mathbf{si}_{\mathcal{L}}$  abhängige normativ-funktionale Rollen zukommen; Rollen, die ohne Verwendung semantischer (siehe D/K 5) oder psychologischer<sup>22</sup> Begrifflichkeit festgemacht sind; und (2) die Erklärung gibt Aufschluß darüber, was eine Äußerung eines  $\mathcal{L}$ -Satzes mit der entsprechenden illokutionären Kraft als eine mit ebendieser Kraft auszeichnet.

Als Fazit der Diskussion und als Antwort auf die Ausgangsfrage nach der Verbindung des Dummettschen Spiel-Modells von sprachlicher Kommunikation mit einem nicht-psychologistischen Ansatz zur Erklärung von Bedeutung können wir festhalten: Gemäß dem Modell ist Schach-Bedeutung nicht nur dem Namen nach mit Bedeutung zu vergleichen; dem Modell zufolge besteht, ebenso wie zwischen Schach-

---

<sup>22</sup>Nochmals: also insbesondere ohne Bezugnahme auf propositionale Einstellungen. (Vgl. hierzu auch *Mood, Force, and Convention*; S. 216f.: „[It is] natural to suppose that, in explaining the language game of assertion, we must allude to the speaker’s beliefs, and that, in explaining that of requests, we must allude to his desires. [I do not], of course, deny that any adequate account of assertion and belief, or of request and desire, must exhibit the connection between them: what [I deny] is that, in explaining assertion, we can take it as already understood what it is to have the belief evinced by a given assertion, and likewise with request and desire.“)

Bedeutung und den normativen Signifikanzen der Äußerungen von Schach-Sätzen im Rahmen von Schachpartien, ein wechselseitig determinatorischer Zusammenhang zwischen Bedeutung und den normativen Signifikanzen der Äußerungen von Sätzen im Rahmen von Sprachspielpartien; von gewissen Interaktionsepisoden, die ähnlich regelgeleitet sind wie Schachpartien. Und demnach wäre Bedeutung „normativistisch“, in Begriffen von Dürfen und Sollen zu erklären, nämlich nach dem Vorbild unserer Erklärung von Schach-Bedeutung; durch Sprachspiel-Erklärungen (anhand von  $\mathcal{L}$ ), wie ich sie eben charakterisiert habe.

## 1.2 Die Aufgabe einer Dummettschen Bedeutungstheorie

Nehmen wir einmal an, es seien solche Erklärungen gegeben. Und fragen wir uns, worin gemäß diesen Erklärungen das gemeinsame Sprachwissen der  $\mathcal{L}$ -Sprecher besteht; genauer: was es ist, das die  $\mathcal{L}$ -Sprecher über  $\mathcal{L}$  bzw. die  $\mathcal{L}$ -Sätze wissen und das, als von ihnen Gewußtes, ihre  $\mathcal{L}$ -Beherrschung konstituiert (oder zumindest maßgeblich mitkonstituiert). Eine erste Antwort lautet: Die  $\mathcal{L}$ -Sprecher wissen für jeden  $\mathcal{L}$ -Satz und jedes Sprachspiel, (1) unter welchen Umständen eine Äußerung des Satzes im Rahmen einer (mithilfe von  $\mathcal{L}$  gemäß  $si_{\mathcal{L}}$  ausgetragenen) Partie des Spiels zulässig bzw. korrekt ist und (2) welche Reaktionen – vor allem, aber nicht nur Äußerungen weiterer  $\mathcal{L}$ -Sätze – auf eine Äußerung des Satzes im Rahmen einer solchen Partie angemessen bzw. korrekt sind<sup>23</sup> – kurz: sie kennen für jeden  $\mathcal{L}$ -Satz den **korrekten Gebrauch** desselben. Doch, den  $\mathcal{L}$ -Sprechern Kenntnis des gesamten korrekten Gebrauchs eines jeden  $\mathcal{L}$ -Satzes zuzuschreiben hieße insbesondere, ihnen für einen solchen Kenntnis jedes weiteren  $\mathcal{L}$ -Satzes zuzuschreiben, den in Reaktion auf eine Äußerung jenes Satzes im Rahmen einer Behauptungspielpartie zu äußern angemessen wäre. Und diese Zuschreibung wäre ziemlich unplausibel, da es ja gewiß *unendlich* viele derartigen  $\mathcal{L}$ -Sätze gibt.

Eine zweite Antwort lautet: Die  $\mathcal{L}$ -Sprecher kennen für jeden  $\mathcal{L}$ -Satz ein bestimmtes Merkmal desselben, nämlich seine *Wahrheitsbedingung*, und bestimmte (nur endlich viele) Prinzipien, die **Gebrauchsregeln** für  $\mathcal{L}$ , die es ihnen erlauben, allein aufgrund ihrer Kenntnis der Wahrheitsbedingung des Satzes (und jeweils eventuell der eines weiteren  $\mathcal{L}$ -Satzes) jeden Aspekt seines korrekten Gebrauchs zu

---

<sup>23</sup>Vgl. *The Philosophical Basis of Intuitionistic Logic*, S. 221: „For utterances [a] bifurcation between two aspects of their use lies in the distinction between the conventions governing occasions on which the utterance is appropriately made and those governing both the responses of the hearer and what the speaker commits himself to by making the utterance [...]“

*ermitteln*. Doch, auch diese Antwort ist unbefriedigend, und zwar aus ganz ähnlichem Grund wie die erste, nämlich schlicht deshalb, weil  $\mathcal{L}$  unendlich viele Sätze enthält.

Eine dritte Antwort lautet: Die  $\mathcal{L}$ -Sprecher kennen neben den Gebrauchsregeln für  $\mathcal{L}$  weitere (ebenfalls nur endlich viele) Prinzipien, die **semantischen Grundregeln** von  $\mathcal{L}$ , die es ihnen erlauben, die Wahrheitsbedingung eines  $\mathcal{L}$ -Satzes allein anhand seiner Zusammensetzung aus (logisch) einfachen  $\mathcal{L}$ -Ausdrücken zu ermitteln.

Damit können wir die Aufgabe einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> bündig wie folgt bestimmen: Sie soll die Lücken der dritten Antwort adäquat ausfüllen.

Hier ist zu beachten, daß die Entwicklung einer diese Aufgabe erfüllenden Theorie – wenn sie denn überhaupt möglich ist – vorgängiger Sprachspiel-Erklärungen (der beschriebenen Art) gar nicht bedarf, da nämlich eine solche Theorie offenbar selbst solche Erklärungen liefern würde. Somit läßt sich die Aufgabe einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> auch ohne obige Erklärungshypostasierung fassen:

Die Theorie soll anhand von  $\mathcal{L}$  Erklärungen der verschiedenen Sprachspiele liefern, und zwar so, daß deutlich wird, worin gemäß diesen Erklärungen das gemeinsame Sprachwissen der  $\mathcal{L}$ -Sprecher besteht; d.h. indem sie zweierlei Prinzipien bestimmt, die in obigem Sinne als die von den  $\mathcal{L}$ -Sprechern gekannten semantischen Grundregeln von  $\mathcal{L}$  bzw. als die Gebrauchsregeln für  $\mathcal{L}$  anzusehen sind.

### 1.3 Die Struktur einer Dummettschen Bedeutungstheorie

Wenden wir uns nun zum Schluß der Frage zu, welche Form eine  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> wird annehmen müssen. Dummetts eigene Antwort in WTM2 lautet:

A theory of meaning [...] will [...] consist of two parts. The [first part, the] core of the theory will be a theory of truth, that is, an inductive specification of the truth-conditions of sentences of the language. This core would be better called ‘the theory of reference’, since, while among its theorems are those stating the conditions under which a given sentence [...] is true, the axioms, which govern individual words, assign references of appropriate kinds to those words. [...] The other, supplementary, part is the theory of force. The theory of force will give an account of the various types of conventional significance which the utterance of a sentence may have, that is, the various kinds of

linguistic act which may be effected by such an utterance, such as making an assertion, giving a command, making a request, etc. Such an account will take the truth-condition of the sentence as given: for each type of linguistic act, it will present a uniform account of the act of that type which may be effected by the utterance of an arbitrary sentence whose truth-condition is presupposed as known. (S. 40)

In meiner Terminologie lautet die Antwort knapper: Eine  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> wird sich aus zwei (endlich axiomatisierten) Teiltheorien zusammensetzen müssen:

- (1) einer rekursiven wahrheitskonditionalen Semantik,<sup>24</sup> deren Axiome die semantischen Grundregeln von  $\mathcal{L}$  wiedergeben;
- (2) einer „Theorie der Kraft“, deren Axiome die Gebrauchsregeln für  $\mathcal{L}$  wiedergeben.

## 1.4 Nachträge

### 1.4.1 Die Aufgabenverteilung zwischen der Semantik und der Theorie der Kraft

Wenn man vom Sprachwissen der  $\mathcal{L}$ -Sprecher absieht, lautet die gegebene Antwort auf die Frage nach der Aufgabe einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> knapp: Die Theorie soll Erklärungen der verschiedenen Sprachspiele anhand von  $\mathcal{L}$  liefern.

Diese Auskunft ist zwar zutreffend, doch läßt sie sich ein wenig präzisieren: In der Skizze unserer Erklärung von Schach-Bedeutung ist unerwähnt geblieben, daß der Erklärung, strenggenommen, eine Bestimmung von  $si_{\mathcal{S}}$  vorausgehen muß,<sup>25</sup> die nicht einfach das Verständnis der irdischen Schachspieler von den  $\mathcal{S}$ -Sätzen voraussetzt<sup>26</sup> – da die Erklärung ja nicht nur denen, die dieses Verständnis besitzen,

---

<sup>24</sup>Der Prototyp einer solchen Semantik ist natürlich (bei geeigneter Deutung – siehe Davidson: *Radikale Interpretation*, S. 194 f.) die berühmte von Tarski in *Der Wahrheitsbegriff in den formalisierten Sprachen* gegebene „Wahrheitsdefinition“ für eine bestimmte Sprache der Mengenlehre. (Siehe für eine auch für Nicht-Mathematiker leicht zugängliche Darstellung Kirkham: *Theories of Truth*, Kap. 5.)

<sup>25</sup>Eine Bestimmung in Form einer rekursiven Definition, aus der für jeden  $\mathcal{S}$ -Satz  $\sigma$  die im metaschachsprachlichen Satz  $\lceil si_{\mathcal{S}}$  ordnet  $\hat{\sigma}$  die Stellung zu:  $\sigma^{\lceil}$  (siehe D/K 12) zum Ausdruck kommende Klausel folgt; oder schlicht in Form einer (wegen der Endlichkeit von  $\mathcal{S}$  möglichen) Auflistung aller dieser Klauseln.

<sup>26</sup>Außerirdische Schachspieler z.B., die mithilfe einer anderen Schach-Sprache als  $\mathcal{S}$  oder eines ganz andersartigen Mediums spielen, werden mit der gegebenen Identifikation von  $si_{\mathcal{S}}$  als diejenige Abbildung, die jedem  $\mathcal{S}$ -Satz die von ihm (als  $\mathcal{D}$ -Ausdruck gelesen) bezeichnete Stellung zuordnet,

Aufschluß über den Zusammenhang zwischen der „Bedeutung“ eines  $\mathcal{S}$ -Satzes und seinem „korrekten Gebrauch“, den normativen Signifikanzen von Äußerungen seiner im Rahmen von von irdischen Schachspielern ausgetragenen Schachpartien, geben soll. Entsprechend und aus entsprechendem Grund muß möglichen Sprachspiel-Erklärungen eine Bestimmung von  $si_{\mathcal{L}}$  vorausgehen, die nicht einfach das Verständnis der  $\mathcal{L}$ -Sprecher von den  $\mathcal{L}$ -Sätzen voraussetzt. Eine solche Bestimmung ist die Aufgabe der Semantik der Bedeutungstheorie<sub>d</sub>; genauer: eine jenes Verständnis nicht voraussetzende systematische Bestimmung – vermöge ihrer sogenannten W-Sätze bzw. -Theoreme –<sup>27</sup> derjenigen Abbildung, die den  $\mathcal{L}$ -Sätzen deren Wahrheitsbedingungen zuordnet und die (nach ihrer systematischen Bestimmung durch die Semantik) als klares Surrogat für  $si_{\mathcal{L}}$  zu erachten ist; als klares Surrogat für das zunächst einmal ziemlich obskure Objekt namens „Standard-Interpretation von  $\mathcal{L}$ “. Die Semantik soll also „lediglich“ die Grundlage für Erklärungen der verschiedenen Sprachspiele schaffen. Das eigentliche Liefern solcher Erklärungen ist hingegen Aufgabe allein der anderen Teiltheorie der Bedeutungstheorie<sub>d</sub>, ihrer Theorie der Kraft – wie etwa folgende Passage aus *Mood, Force, and Convention* bestätigt:

An implicit knowledge of what it is for a sentence to be true consists in having a mastery of the practice of speaking the language [...]; more exactly, it is that part of a mastery of speaking the language which is not represented by the [semantics]. If *we* are to explain in what that practice consists, and what it is for someone to have mastered it, we must make the connection, in our theory of meaning, between that practice and our [semantics, in other words, between the truth-conditions of the sentences and their correct use]. This means that we must make explicit, in our theory of meaning and our theory of understanding, what it is that someone would not know if all he knew [...] about the language and about truth was the [semantics], the specification of the truth-conditions of the sentences. *The part of the theory of meaning that establishes this connection will be the theory of force* [meine Hervorhebung]; and it is this that will explain what it is for a sentence to be true. The theory of force will contain a direct description of, for example, the language-game of assertion [...]

(S. 220)

Hierzu sei noch angemerkt: Die Feststellung Dummetts unmittelbar im Anschluß an die von mir hervorgehobene Stelle erklärt sich grob wie folgt (mehr werde ich dazu in 2.3 sagen):

Die Theorie der Kraft wird und darf, dank der Semantik, die Wahrheitsbedin-

---

wenig anfangen können.

<sup>27</sup>Siehe z.B. Kirkham: *Theories of Truth*, S. 143 f.

gung jedes  $\mathcal{L}$ -Satzes voraussetzen. Sie darf die Bedingung jedoch keinesfalls als *Wahrheitsbedingung* des Satzes voraussetzen – da ansonsten die von ihr gelieferten Sprachspiel-Erklärungen offenkundig zirkulär und somit zu verwerfen wären. Vielmehr muß sie die Bedingung nachträglich als Wahrheitsbedingung des Satzes *ausweisen*; indem sie eben erklärt, was es für den  $\mathcal{L}$ -Satz heißt, wahr zu sein, und zwar derart, daß eben deutlich wird: Der Satz ist genau dann wahr, wenn die Bedingung erfüllt ist.

### 1.4.2 Dummetts Lesart der Gebrauchsthese

Dummett versteht die Gebrauchsthese, wie gesagt, als die anti-psychologistische These, daß die Bedeutung eines Satzes nicht durch Prozesse im Geiste der Sprecher der betreffenden Sprache bestimmt ist (nicht einmal partiell). Seines Erachtens ist sie aber durchaus noch schärfer zu lesen. Und zwar ist, wenig überraschend, nach Dummett der Gebrauchsbegriff im Rahmen der Gebrauchsthese mit dem des *korrekten* Gebrauchs (in seinem spezifischen, oben [1.2] definierten Sinne) gleichzusetzen.

Unter dieser Gleichsetzung läuft die Gebrauchsthese auf die Gebrauchsthese<sub>d</sub>, also die Annahme der Entwickelbarkeit einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> hinaus. Schließlich wäre die Hypostasierung eines wechselseitig determinatorischen Zusammenhangs zwischen der Bedeutung eines  $\mathcal{L}$ -Satzes (bzw. seiner mit dieser zu identifizierenden Wahrheitsbedingung) und seinem korrektem Gebrauch völlig leer, oder zumindest witzlos, ginge sie nicht mit der Einschätzung einher, daß sich dieser Zusammenhang muß festmachen lassen – eben in Form einer  $\mathcal{L}$ -Bedeutungstheorie<sub>d</sub> bzw. deren Theorie der Kraft.

### 1.4.3 Dummetts Anti-Behaviourismus

Selbst wenn ich nicht bereits in der Einleitung darauf hingewiesen hätte, dürfte ohnehin klar sein – was dennoch besonders hervorzuheben lohnt, zumal viele Äußerungen Dummetts auf den ersten Blick das Gegenteil zu belegen scheinen: Es geht ihm keineswegs um eine *behaviouristische* (oder auch „nur“ naturalistische) Erklärung von Bedeutung (und Verstehen).

Mehr noch: Dummett sieht, wie ebenfalls bereits erwähnt, das Unterfangen einer derartigen Erklärung als ebenso verfehlt an wie das einer psychologistischen Erklärung. Seine grundsätzliche Ablehnung jeglichen behaviouristischen Ansatzes zur Erklärung von Bedeutung bringt Dummett in *What do I Know when I Know a Language?* so zum Ausdruck:

Suppose that a Martian observes human beings playing a particular board game, chess or some other. And suppose that he does not recognize the game to be a rational activity, nor the players to be rational creatures: he may perhaps lack the concept of a game. He may develop a powerful scientific theory of the game as a particular aspect of human behaviour: perhaps, after carrying out certain tests on the players, he is able to predict in detail the moves which each will make. He now knows a great deal more than anyone needs to know in order to be able to play the game. But he also knows *less*, because he cannot say what are the rules of the game or what is its object; he does not so much as have the conception of a lawful move or of winning and losing. He could simulate the play of a human player, but, for all the superior intelligence I am attributing him, he could not play the game better than a human player, because he knows neither what is a lawful move nor what is a good move.

[...] In asking for an explanation of what gives to a particular activity the character of a game, we [therefore do] not demand a theory that will enable [us] to predict the move that each player will make, even if there is such a theory to be had; [likewise, when asking for an explanation of meaning or of what gives a particular activity the character of linguistic communication, an] account of language by means of a causal theory such as Quine appears to envisage, representing it as a complex of conditioned responses, is not the sort of theory that we need or should be seeking, even if we knew how to construct such a theory. (S. 104)

Dummett sieht die normativistische Erklärung von Bedeutung, wie sie eine ausgereifte Bedeutungstheorie<sub>d</sub> liefern würde, also keineswegs als bloß vorläufige an; nach seiner Ansicht ist eine Unterfütterung ihrer in Form einer gelungenen Zurückführung der von der Theorie ausgemachten bedeutungstiftenden Normen auf Äußerungs- und sonstige Bewegungsverhaltensdispositionen weder möglich noch geboten.

#### 1.4.4 Das Problem der Aussonderung eines geeigneten Sinnes von Korrektheit

Auch wenn ich mich erst später kritisch mit Dummetts Bedeutungstheorie-Konzeption bzw. der Gebrauchsthese<sub>d</sub> auseinandersetzen möchte, sei hier erwähnt, daß Dummett mit seiner obigen Überlegung nicht nur das Projekt einer behaviouristischen Erklärung von Bedeutung fragwürdig erscheinen läßt, sondern zudem unfreiwillig auf ein grundlegendes und gravierendes Problem im Rahmen seines eigenen Projekts einer normativistischen Erklärung aufmerksam macht:

Zwar dürfen wir getrost annehmen, daß sich die für Weiß gewonnenen und die für Schwarz gewonnenen Matt-Stellungen sowie die Remis-Stellungen des Schach jeweils als solche anhand ihrer normativ-funktionalen Rollen (bezüglich Weiß und Schwarz) identifizieren lassen.<sup>28</sup> Dennoch ist nicht davon auszugehen, daß unsere Erklärung von Schach-Bedeutung auch einem „Marsianer, der nicht über den Spielbegriff verfügt“, also insbesondere nicht über den des Gewinnens eines Spiels, Aufschluß darüber geben könnte, was es heißt, Schach zu spielen. Denn zum richtigen Verständnis dieser Erklärung gehört insbesondere die Deutung von »Dürfen« im Rahmen ihrer in einem ganz bestimmten Sinne – im **Spiel-Sinne**; eben im Sinne von »Dürfen« im Rahmen einer Spielanleitung (der sich ja grundlegend etwa vom Sinn von »Dürfen« im Rahmen des Bürgerlichen Gesetzbuches unterscheidet). Und von diesem ist schlechterdings nicht zu sehen, wie er auszusondern wäre ohne Verweis u.a. auf das Motiv des Gewinnens (im Gegensatz etwa zu dem des Vermeidens der mit Gesetzesbruch verbundenen staatlichen Sanktionen).

Nun entlarvt diese Beobachtung unsere Erklärung von Schach-Bedeutung keineswegs als bloße Pseudo-Erklärung. Schließlich setzt der allgemeine Spielbegriff nicht bereits den des Schachspiels voraus. Aber sie wirft in Hinblick auf hypothetische Sprachspiel-Erklärungen die Frage auf, in welchem Sinne der Begriff der Korrektheit im Rahmen der Erklärung genau zu verstehen ist. Soll die Antwort etwa schlicht lauten?: Im Spiel-Sinne! Es ist eine Sache, Kommunizieren und Spielen als insofern vergleichbar hinzustellen, als beide wesentlich regelgeleitet seien; etwas ganz anderes ist es, darüber hinaus zu unterstellen, beide seien von vergleichbaren Motiven gespeist. Tut Dummett letzteres, steht er offenbar in gehöriger Plausibilisierungsschuld. Tut er es hingegen nicht, muß er eine andere Antwort finden; eine Antwort, von der freilich völlig unklar ist, wie sie denn lauten sollte – zumal sie keinerlei semantisches oder intentionales (oder sonstiges psychologisches) Vokabular enthalten darf, zu dessen Klärung die Sprachspiel-Erklärungen ja gerade einen entscheidenden Beitrag leisten sollen.

#### 1.4.5 Das Problem der Ausweisung des Korrektheitsbegriffs als nicht implizit intentionalen

Ich werde auf dieses Problem nicht näher eingehen; ich will zugunsten Dummetts so tun, als sei es irgendwie gelungen, ohne Verwendung semantischen oder intentiona-

---

<sup>28</sup>Die für Weiß gewonnenen Matt-Stellungen z.B. lassen sich ja in etwa wie folgt aussondern: Einerseits ist Schwarz verpflichtet, im Anschluß an die Herbeiführung einer solchen Stellung seitens von Weiß selbst einen Zug zu machen; andererseits steht Schwarz aber kein zulässiger Anschlußzug zur Verfügung.

len Vokabulars einen für mögliche Sprachspiel-Erklärungen geeigneten spezifischen Sinn von Korrektheit auszusondern.

Selbst unter dieser Annahme stellt sich allerdings für Dummett immer noch ein gravierendes Problem den Begriff der Korrektheit als explanatorischen Grundbegriff hinsichtlich Bedeutung betreffend – ein Problem, auf das ich ebenfalls nicht näher eingehen werde, das aber nicht unerwähnt bleiben darf. Es handelt sich um das Problem der Ausräumung des folgenden naheliegenden Verdachts:

In welchem Sinne man den Begriff der Korrektheit auch verstehen mag, er ist womöglich kein explizit-, aber auf jeden Fall ein *implizit-intentionaler*; Normativität setzt, wenn nicht Sprachlichkeit, so doch Intentionalität voraus; allein intentionale Wesen können Regelbefolger sein. Das heißt, eine normativistische Erklärung von Bedeutung wäre bloß bei oberflächlicher Betrachtung als nicht-intentionalistische einzustufen; in ihr würde zwar nicht explizit auf propositionale Einstellungen Bezug genommen, aber eben implizit. Und das heißt seinerseits, Dummetts eigenes Erklärungsprojekt steht ebenso im Widerspruch zur von ihm so entschieden vertretenen Gebrauchsthese – anti-psychologistisch verstanden – wie jegliches intentionalistische.

Brandom, dem es ebenfalls um eine normativistische Erklärung von Bedeutung (bzw. propositionalem Gehalt) geht, ist sich – im Gegensatz zu Dummett, wie es scheint – wohl bewußt, daß er zeigen muß:

Von einem Individuum zu sagen, manche seiner „Performanzen“ bzw. Bewegungsverhaltensvorkommnisse seien gemäß einer bestimmten Norm als richtig oder falsch, als korrekt oder inkorrekt zu bewerten, heißt nicht unbedingt, ihm stillschweigend bestimmte propositionale Einstellungen zuzuschreiben. Insbesondere mit Blick auf die bedeutungstiftenden Normen einer Sprache heißt es das nicht.

Und Brandom versucht dies in *Making it Explicit* vermöge einer Zurückführung dieser Normen auf bestimmte Einstellungen der Sprecher der betreffenden Sprache – Einstellungen, die angeblich normativ signifikant, aber nicht propositional gehaltvoll sind.

Abgesehen davon, daß Brandoms Versuch einer solchen Zurückführung als gescheitert gelten muß,<sup>29</sup> wäre sie wegen ihres offenkundig psychologistischen Charakters gar nicht in Dummetts Sinne. Wie sonst könnte er aber seinen Korrektheitsbegriff als nicht implizit intentionalen ausweisen, wenn nicht doch durch eine *behaviouristische* Erklärung desselben?

---

<sup>29</sup>Angesichts etwa der Ausführungen Gideon Rosens in *Who Makes the Rules Around Here?* oder Sebastian Rödl's in *Normativität des Geistes versus Philosophie als Erklärung*.

Wie gesagt, dies ist ein gravierendes Problem für Dummett, auf das ich aber nicht näher eingehen werde; ich will, wiederum zugunsten Dummetts, so tun, als sei Normativität klarerweise *nicht* wesentlich intentional.